

HEYNE <

DAS BUCH

In einem Schneesturm hat der Autor Paul Sheldon einen schweren Autounfall, bei dem er sich beide Beine bricht. Die ehemalige Krankenschwester Annie Wilkes findet Paul und bringt ihn zu sich nach Hause, wo sie ihn auch versorgt. Es stellt sich heraus, dass Annie Paul Sheldons größter Fan ist. Sie verfolgt seine Romane mit der Helden Misery Chastain geradezu fanatisch. Paul, der Misery in seinem neuesten Manuskript sterben lässt, gibt seiner Wohltäterin Annie den ungedruckten Roman aus Dankbarkeit für ihre Hilfe zu lesen. Doch dann verändert Annie ihr Verhalten gegenüber Paul: Ihre Wutausbrüche wegen Kleinigkeiten häufen sich, und Paul begreift, dass er einer Geisteskranken ausgeliefert ist. Außer sich vor Zorn über den Tod ihrer Lieblingsfigur Misery, zwingt Annie Paul, für sie – und nur für sie – einen Roman zu schreiben, in dem Misery weiterlebt. Und Paul muss einsehen, dass das auch für ihn die einzige Überlebenschance bedeutet, denn Annie hat, wie er in ihrer Abwesenheit herausfindet, ein entsetzliches Geheimnis ...

DER AUTOR

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Bislang haben sich seine Bücher weltweit über 400 Millionen Mal in mehr als 50 Sprachen verkauft. Für sein Werk bekam er zahlreiche Preise, darunter 2003 den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk und 2015 mit dem Edgar Allan Poe Award den bedeutendsten kriminalliterarischen Preis für *Mr. Mercedes*. 2015 ehrte Präsident Barack Obama ihn zudem mit der National Medal of Arts. 2018 erhielt er den PEN America Literary Service Award für sein Wirken, gegen jedwede Art von Unterdrückung aufzubegehen und die hohen Werte der Humanität zu verteidigen.

Im Anhang an den Roman findet sich ein ausführliches Werkverzeichnis des Autors.

**STEPHEN
KING**

**SIE
»MISERY«**

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Joachim Körber

Durchgesehen und überarbeitet
von Katharina Pietsch

**WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN**

Die Originalausgabe
MISERY
erschien bei Viking, New York



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

7. Auflage

Überarbeitete, vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 03/11

Copyright © 1987 by Stephen King, Tabitha King,
Arthur B. Greene, Trustee

Copyright © 1987, 2011 der deutschsprachigen Ausgabe by
Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Printed in Germany

Redaktion: Momo Evers

Umschlaggestaltung und Konzeption:
Hauptmann und Kompanie Werbeagentur, Zürich,
unter Verwendung einer Illustration von © Anja Filler

Satz: Schaber Datentechnik, Austria

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-43583-4

www.heyne.de

Dieses Buch ist für
Stephanie und Jim Leonard,
die wissen, warum.

O ja, das *tun* sie.

GÖTTIN

AFRIKA

Ich möchte mich für die Hilfe von drei Medizinern bedanken, die mir mit dem fachlichen Teil dieses Buches geholfen haben. Es sind:

Russ Dorr, PA

Florence Dorr, RN

Janet Ordway, MD und Doktorin der Psychiatrie

Sie haben, wie immer, bei den Dingen geholfen, die eigentlich gar nicht auffallen. Wenn Sie einen dicken Fehler finden, dann ist der von mir.

Selbstverständlich existiert kein Medikament namens Novril, aber es gibt verschiedene Medikamente auf Codein-Basis, die damit vergleichbar sind, und unglücklicherweise sind Krankenhäuser und Apotheken manchmal nachlässig, wenn es darum geht, solche Medikamente unter strengem Verschluss zu halten und genau darüber Buch zu führen.

Die Orte und Personen in diesem Buch sind frei erfunden.

S.K.

Teil eins

ANNIE

Und wenn du lange in einen Abgrund blickst,
blickt der Abgrund auch in dich hinein.

FRIEDRICH NIETZSCHE

1

ummmmr nnnnss

rrfnn ummr nnnnss

fnnn

Diese Laute: auch im Nebel.

2

Aber manchmal wurden die Laute schwächer – wie die Schmerzen –, zurück blieb nur der Nebel. Er erinnerte sich an Dunkelheit: Undurchdringliche Dunkelheit war da vor dem Nebel gewesen. Bedeutete das, dass er Fortschritte machte? Es werde Licht (und sei es auch dunstig und verschwommen), und das Licht war gut, und so weiter, und so weiter? Hatten diese Laute in der Dunkelheit existiert? Er kannte auf keine dieser Fragen eine Antwort. War es überhaupt sinnvoll, sie zu stellen? Auch darauf wusste er die Antwort nicht.

Die Schmerzen waren irgendwo unter den Lauten. Die Schmerzen waren östlich der Sonne und südlich von seinen Ohren. *Mehr* wusste er nicht.

Eine gewisse Zeitspanne, die sehr lang zu sein schien (und es daher auch *war*, da die Schmerzen und der stürmische Nebel alles waren, das existierte), waren diese Laute die

einige äußere Realität. Er hatte keine Ahnung, wer er war und wo er war, und es kümmerte ihn auch nicht. Er wünschte sich, er wäre tot, aber durch den schmerzge-tränkten Nebel, der seinen Verstand wie eine sommerliche Sturmwolke erfüllte, wusste er nicht, dass er es wünschte.

Im Laufe der Zeit stellte er fest, dass es Zeitspannen des Nichtschmerzes gab und dass diese zyklischer Natur waren. Und zum ersten Mal, seit er aus der völligen Schwärze aufgetaucht war, welche dem Nebel vorausging, hatte er einen Gedanken, der unabhängig von seiner wie auch immer beschaffenen momentanen Situation existierte. Dieser Gedanke galt einem abgebrochenen Pfahl, welcher am Revere Beach aus dem Sand herausragte. Seine Mutter und sein Vater hatten ihn, als er noch ein Kind war, häufig zum Revere Beach mitgenommen, und er hatte stets darauf bestanden, dass sie ihre Decke an einer Stelle ausbreiteten, von wo er diesen Pfahl im Auge behalten konnte, der für ihn immer wie ein einzelner herausragender Fangzahn eines begrabenen Monsters ausgesehen hatte. Er saß gern da und sah zu, wie die Flut kam und den Pfahl bedeckte. Stunden später dann, wenn Sandwiches und Kartoffelsalat aufgegessen und Vaters großer Thermosflasche die letzten Tropfen Kool-Aid entlockt worden waren, kurz bevor Mutter sagte, es wäre an der Zeit, zusammenzupacken und wieder heimzufahren, da zeigte sich der verrottete Pfahl erneut – anfangs nur eine zwischen den einlaufenden Wellen kurz aufscheinende Spitze, dann mehr und mehr. Wenn sie ihre Abfälle in die große Tonne mit der Aufschrift HALTET DEN STRAND SAUBER geworfen hatten und Paulies Spielsachen zusammengesucht waren

(das ist mein Name Paulie ich bin Paulie und heute Abend wird Mama Johnson's Babyöl auf meinen Sonnenbrand reiben, dachte er im Innern des Brummschädelns, in dem er jetzt hauste)

und sie die Decke zusammengelegt hatten, war der Pfahl fast vollständig wieder aufgetaucht, seine schwärzlichen, schlammglatten Seiten waren von schaumigen Gischtwölkchen umgeben. Das liegt an den Gezeiten, hatte sein Vater ihm zu erklären versucht, aber er hatte immer gewusst, dass es an dem Pfahl lag. Die Gezeiten kamen und gingen, der Pfahl blieb. Nur konnte man ihn manchmal nicht sehen. Ohne den Pfahl gab es keine Gezeiten.

Diese Erinnerung kreiste, kreiste schwindelerregend wie eine schwerfällige Fliege. Er versuchte zu greifen, was immer sie bedeuten mochte, aber für eine lange Zeit unterbrachen ihn die Laute.

fnnn

lesssss llllsss

mmmr nnnnss

Manchmal hörten die Laute auf. Manchmal hörte er auf.

Seine erste wirklich klare Erinnerung an dieses *Jetzt*, an dieses *Jetzt* außerhalb des stürmischen Nebels, war die an das Aufhören, an die plötzliche Erkenntnis, dass er nicht mehr atmen konnte, und das war recht so, das war gut, das war eigentlich wunderbar; er konnte eine bestimmte Menge Schmerzen ertragen, aber genug war genug, und er war froh darüber, dass es nun vorbei war.

Dann wurde ein Mund über seinen gestülpt, ein Mund, der ohne jeden Zweifel einer Frau gehörte, trotz der harten, speichellosen Lippen, und der Atem aus dem Mund dieser Frau drang tief in seinen Mund ein, blies die Kehle

hinunter und blähte die Lunge, und als die Lippen zurückgezogen wurden und die Penetration ihres Atems endete, da roch er seine Wärterin zum ersten Mal, roch sie mit dem Ausströmen des Atems, den sie in ihn gezwängt hatte, wie ein Mann ein Teil von sich in eine unwillige Frau zwängen möchte, ein scheußlicher Geruch, eine Mischung aus Vanilleplätzchen und Schokoladeneis und Hühnersoße und Erdnussbuttersoffee.

Er hörte eine Stimme schreien: »Atmen Sie, gottverdammt! Atmen Sie, Paul!«

Die Lippen senkten sich wieder herab. Der Atem blies wieder seine Kehle hinunter. Blies hinunter wie der Sogwind, der einer schnellen U-Bahn folgt und Zeitungsblätter und Bonbonpapier mit sich wirbelt, und die Lippen wurden zurückgezogen, und er dachte: *Um Himmels willen, lass nichts davon durch die Nase raus*, aber er konnte nicht anders, und oh, dieser *Gestank*, dieser *Gestank*, dieser *verdammte GESTANK*.

»Atmen Sie, gottverdammt!«, kreischte die unsichtbare Stimme, und er dachte: *Das werde ich, alles, aber bitte mach das nicht mehr, dring nicht mehr mit diesem stinkenden Atem in mich ein*, und er versuchte es, aber bevor er richtig damit anfangen konnte, drückte sie erneut die Lippen auf seine, Lippen, die so trocken und tot waren wie Streifen gesalzenen Leders, und sie vergewaltigte ihn wieder mit ihrem Atem.

Als sie die Lippen dieses Mal wegnahm, ließ er ihren Atem nicht *entweichen*, sondern *stieß* ihn hinaus und sog gierig von sich aus Luft ein. Stieß sie aus. Wartete darauf, dass sich seine Brust wieder von sich aus hob, wie sie es sein ganzes Leben lang getan hatte, ohne sein Zutun. Als

sie es nicht tat, reagierte er mit einem weiteren keuchenden Atemzug, und dann schließlich atmete er wieder von selbst, und er tat es, so schnell er konnte, um ihren Geruch und Geschmack aus sich herauszubekommen.

Gewöhnliche Luft hatte noch niemals so köstlich geschmeckt.

Er begann wieder in den Nebel zurückzusinken, aber bevor die trüber werdende Welt völlig verschwunden war, hörte er die Stimme der Frau murmeln: »Puh! Das war knapp!«

Nicht knapp genug, dachte er und schlief ein.

Er träumte von dem Pfahl, und das fühlte sich so wirklich an, dass er fast glaubte, er könne die Hand ausstrecken und mit der Handfläche über die grünschwarze riesige Oberfläche streichen.

Als er zu seinem vorherigen Zustand des Halbbewusstseins zurückkehrte, gelang es ihm, die Verbindung zwischen dem Pfahl und seiner momentanen Situation herzustellen – als könnte er sie auf einmal mit der Hand greifen. Die Schmerzen waren nicht wie die Gezeiten. Das war die Lektion des Traumes, der in Wirklichkeit eine Erinnerung war. Die Schmerzen *schienen* nur zu kommen und zu gehen. Die Schmerzen waren wie dieser Pfahl, manchmal überspült und manchmal sichtbar, aber immer da. Wenn die Schmerzen nicht die dichte, steingraue Wolke durchdrangen, die ihn umgab, und ihn quälten, dann war er dafür voll stummer Dankbarkeit, aber er ließ sich nicht mehr zum Narren halten – sie waren immer noch da und warteten nur darauf zurückzukehren. Und es war nicht nur *ein* Pfahl, es waren deren *zwei*; die Schmerzen waren die Pfähle, und ein Teil von ihm wusste, lange bevor dieses

Wissen seinem Verstand tatsächlich zugänglich war, dass es sich bei den Pfählen um seine eigenen zerschmetterten Beine handelte.

Aber es dauerte noch eine lange Zeit, bis es ihm möglich war, die getrocknete Schicht Speichel aufzubrechen, die seine Lippen zusammenklebte, und zu krächzen: »Wo bin ich?«, in Richtung der Frau, welche mit einem Buch in der Hand neben dem Bett saß. Der Name des Mannes, der das Buch geschrieben hatte, war Paul Sheldon. Er identifizierte ihn ohne Überraschung als seinen eigenen.

»Sidewinder, Colorado«, sagte sie, als es ihm schließlich möglich war, die Frage zu artikulieren. »Mein Name ist Annie Wilkes. Und ich bin ...«

»Ich weiß«, sagte er. »Sie sind mein größter Fan.«

»Jawohl«, sagte sie lächelnd. »Ganz genau das bin ich.«

3

Dunkelheit. Dann die Schmerzen und der Nebel. Dann die Erkenntnis, dass die Schmerzen, obschon konstant, manches Mal doch durch einen unbehaglichen Kompromiss begraben wurden, den er für Erleichterung hielt. Die erste wirkliche Erinnerung: aufzuhören und vom stinkenden Atem der Frau zurück ins Leben vergewaltigt zu werden.

Die nächste wirkliche Erinnerung: ihre Finger, die ihm in regelmäßigen Abständen etwas in den Mund stopften, etwas Ähnliches wie Contac-Erkältungskapseln, aber ohne Wasser lagen sie einfach nur in seinem Mund, und wenn sie sich auflösten, nahm er einen unglaublich bitteren Geschmack wahr, der ein klein wenig an Aspirin erinnerte. Es

wäre gut gewesen, diesen bitteren Geschmack auszuspucken, aber er wusste es besser. Denn dieser bittere Geschmack war es, der die Flut über den Pfahl hinwegspülen ließ

(PFÄHLE es sind PFÄHLE es sind ZWEI okay es sind zwei na gut jetzt sei still einfach nur still psssst ssssst)
und ihn eine Zeit lang vergessen sein ließ.

Das alles fand in weit auseinanderliegenden Abständen statt, dann aber, als die Schmerzen selbst nicht zu schwinden, sondern zu erodieren begannen (wie der Pfahl am Revere Beach mittlerweile erodiert sein musste, dachte er, denn nichts währt ewig – auch wenn das Kind, das er einst gewesen war, über eine solche Häresie gespottet haben würde), begannen die äußeren Dinge zunehmend rascher einzuwirken, bis schließlich die wirkliche Welt, mit all ihrem Ballast von Erinnerungen, Erfahrungen und Vorurteilen, sich weitgehend wiederhergestellt hatte. Er war Paul Sheldon, er schrieb zwei Arten von Romanen, gute und Bestseller. Er war zweimal verheiratet gewesen, zweimal geschieden. Er rauchte zu viel (hatte er jedenfalls, bevor das alles, was immer »das alles« auch sein mochte, begonnen hatte). Etwas sehr Schlimmes war ihm zugestoßen, aber er war noch am Leben. Die dunkelgraue Wolke begann, sich schneller und schneller aufzulösen. Es sollte noch einige Zeit vergehen, bis sein größter Fan ihm die alte klappernde Royal mit dem grinsenden Zahnlückenmund und der Ducky-Daddles-Stimme brachte, aber Paul begriff schon lange vorher, dass er in einem verfluchten Schlamsel steckte.

Der vorausschauende Teil seines Verstandes sah sie schon, bevor er wusste, dass er sie sah, und musste sie bereits verstanden haben, bevor er wusste, dass er sie verstand – weshalb sonst hätte er so harte, unheilvolle Bilder mit ihr assoziiert? Wann immer sie das Zimmer betrat, musste er an die Gottheiten denken, welche von abergläubischen Afrikanern in den Romanen von H. Rider Haggard angebetet wurden, und an Steine, und an Untergang.

Die Vorstellung von Annie Wilkes als afrikanisches Götzengesicht aus *Sie oder König Salomons Diamanten* war albern und auf seltsame Weise zutreffend zugleich. Sie war eine große Frau, die, abgesehen von der beachtlichen, aber abweisenden Rundung ihres Busens unter dem grauen Strickpullover, den sie immer trug, überhaupt keine weiblichen Kurven zu haben schien – keine konturierte Rundung von Hüften oder Pobacken oder auch nur Waden unter der endlosen Abfolge von Wollröcken, die sie im Haus trug (sie zog sich in ihr unsichtbares Schlafzimmer zurück und zog Jeans an, wenn sie Arbeiten draußen zu erledigen hatte). Ihr Körper war groß, jedoch nicht großzügig. Sie vermittelte ein Gefühl von Verklumpungen und Barrieren anstatt von einladenden Öffnungen oder gar offenen Stellen oder Nischen.

Am meisten aber vermittelte sie ihm das beunruhigende Gefühl von *Festigkeit*, als besäße sie keinerlei Blutgefäße oder innere Organe; als wäre sie nur von einer Seite zur anderen und von oben bis unten eine massive Annie Wilkes. Mehr und mehr war er davon überzeugt, dass ihre Augen, die sich zu bewegen schienen, lediglich aufgemalt

waren und sich nicht mehr bewegten als die Augen von Porträts, deren Blicke einen in dem Zimmer, in dem sie hängen, scheinbar in jeden Winkel verfolgen. Er hatte den Eindruck, würde er die ersten beiden Finger einer Hand zum V formen und in ihre Nasenlöcher bohren, so würde er kaum mehr als wenige Millimeter eindringen können, bevor er gegen ein solides (wenn auch etwas nachgiebiges) Hindernis stoßen würde, ja, dass sogar ihr grauer Strickpullover und die altmodischen Hausröcke und verblichenen Jeans für draußen Teile dieses massiven, faserigen, blutgefäßlosen Körpers waren. Daher war der Eindruck, sie könnte ein Götzenbild in einem leidenschaftlichen Roman sein, eigentlich keineswegs überraschend. Wie eine Göttin gab sie ihm nur eines: ein Gefühl des Unbehagens, welches sich zunehmend zum Entsetzen hin steigerte. Alles andere nahm sie, ebenfalls wie eine Göttin.

Nein, Moment, das war nicht ganz fair. Sie *gab* in der Tat noch etwas anderes. Sie gab ihm die Tabletten, welche die Flut über die Pfähle hinwegspülen ließen.

Die Tabletten waren die Flut; Annie Wilkes war die lunare Macht, die sie ihm in den Mund drückte wie Strandgut, das auf einer Welle angeschwemmt wurde. Alle sechs Stunden brachte sie ihm zwei, anfangs tat sich ihre Anwesenheit lediglich als ein Fingerpaar kund, welches in seinem Mund herumstocherte (und er lernte recht bald, begierig an diesen stochernden Fingern zu saugen, obschon sie einen bitteren Geschmack hatten), später dann kam sie in ihrem Strickpullover und einem von ihren halben Dutzend Röcken, für gewöhnlich mit einer Taschenbuchausgabe eines seiner Romane unter dem Arm. Nachts erschien sie ihm in einem füsseligen rosa Morgenrock, ihr Gesicht

glänzend durch irgendeine Creme (er konnte den Hauptbestandteil dieser Creme ganz eindeutig erkennen, wengleich er die Flasche niemals gesehen hatte, aus der sie sie entnahm; der schafartige Geruch von Lanolin war stark und aufdringlich), und rüttelte ihn aus seinem betäubten, traumbedrängten Schlaf, die Tabletten in einer Hand; der pockennarbige Mond rekelte sich im Fenster über einer ihrer massiven Schultern.

Nach einer Weile – nachdem seine Besorgnis zu groß geworden war, um sie noch länger zu missachten – gelang es ihm herauszufinden, was sie ihm einflößte. Es war ein schmerzstillendes Mittel auf Codeinbasis namens Novril. Der Grund dafür, dass sie ihm die Bettwanne so selten bringen musste, war nicht nur der, dass er von einer Diät lebte, die fast ausschließlich aus Flüssigkeit und Gelee bestand (zuvor, als er sich in der Wolke befand, hatte sie ihn intravenös ernährt), sondern auch, dass Novril bei Patienten, die es einnahmen, zu Verstopfung führte. Eine weitere Nebenwirkung deutlich ernsterer Natur war Atemlähmung bei empfindlichen Patienten. Paul war nicht besonders empfindlich, auch wenn er fast achtzehn Jahre lang starker Raucher gewesen war, aber sein Atem hatte trotzdem zumindest einmal *aufgehört* (vielleicht noch öfter, in dem Nebel, an den er sich nicht erinnern konnte). Das war, als sie ihn Mund zu Mund beatmet hatte.

Es konnte sich um einen Zwischenfall gehandelt haben, wie sie sich eben manchmal zutragen, aber später begann er zu argwöhnen, dass sie ihn mit einer versehentlichen Überdosis fast umgebracht hatte. Sie hatte nicht so viel Ahnung von dem, was sie tat, wie sie selbst glaubte. Das war nur eines der Dinge an Annie, das ihm Angst machte.

Etwa zehn Tage nachdem er aus der dunklen Wolke aufgetaucht war, fand er drei Dinge fast gleichzeitig heraus. Das erste war, dass Annie Wilkes über einen erheblichen Vorrat an Novril verfügte (tatsächlich hatte sie eine Vielzahl der verschiedensten Medikamente). Das zweite war, dass er von Novril abhängig war. Das dritte war, dass Annie Wilkes auf gefährliche Weise verrückt war.

5

Die Dunkelheit war den Schmerzen und der Sturmwolke vorausgegangen; er begann sich an das zu erinnern, was der Dunkelheit vorausgegangen war, als sie ihm erzählte, was ihm zugestoßen war. Das war, kurz nachdem er die traditionelle Wenn-der-Schläfer-erwacht-Frage gestellt und sie ihm geantwortet hatte, dass er sich in der kleinen Stadt Sidewinder in Colorado befand. Des Weiteren hatte sie ihm erzählt, dass sie jeden seiner acht Romane mindestens zweimal gelesen hätte, ihre persönlichen Favoriten, die *Misery*-Romane, sogar vier-, fünf-, vielleicht sechsmal. Sie wünschte nur, er würde sie schneller schreiben. Sie sagte, sie hätte kaum glauben können, dass ihr Patient *wirklich der Paul Sheldon* war, selbst nachdem sie seinen Ausweis in der Brieftasche gesehen hatte.

»Wo ist übrigens meine Brieftasche?«, fragte er.

»Ich habe sie sicher für Sie verwahrt«, sagte sie. Ihr Lächeln brach plötzlich zu einer argwöhnischen Wachsamkeit zusammen, die ihm ganz und gar nicht gefiel – es war, als würde man eine tiefe, beinahe von Sommerblumen verdeckte Kluft auf einer strahlenden, fröhlichen Wiese

entdecken. »Glauben Sie, ich hätte etwas daraus gestohlen?«

»Nein, selbstverständlich nicht. Es ist nur, dass ...« *Es ist nur, dass sich darin mein ganzes restliches Leben befindet, dachte er. Mein Leben außerhalb dieses Zimmers. Außerhalb der Schmerzen. Außerhalb der Art und Weise, wie die Zeit sich zu dehnen scheint wie der lange rosa Faden eines Kaugummis, den ein Kind sich aus dem Mund zieht, wenn es sich langweilt. Denn genau so ist es in der letzten Stunde, bevor es die Tabletten gibt.*

»Nur was, Mister Man?«, beharrte sie, und er stellte besorgt fest, dass der argwöhnische Gesichtsausdruck zunehmend finsterer wurde. Die *Kluft* wurde breiter, als würde hinter ihrer Stirn ein Erdbeben wüten. Er konnte das konstante, schrille Heulen des Windes draußen hören, und plötzlich sah er sie im Geiste, wie sie ihn aufhob und über ihre massive Schulter warf, wo er wie ein über eine Steinmauer geworfener Leinensack hängen würde, wie sie ihn hinaustrug und in eine Schneeverwehung warf. Dort würde er erfrieren, aber bevor das geschah, würden seine Beine pulsieren und schreien.

»Es ist nur, mein Vater hat mir immer eingeschärft, meine Brieftasche stets im Auge zu behalten«, sagte er und war selbst erstaunt, wie mühelos ihm diese Lüge über die Lippen kam. Sein Vater hatte eine Lebensphilosophie daraus gemacht, Paul nur insoweit Beachtung zu schenken, wie es absolut nötig war, und sofern Paul sich erinnern konnte, hatte er ihm in seinem ganzen Leben nur einen einzigen Rat gegeben. An Pauls vierzehntem Geburtstag hatte sein Vater ihm ein in Folie eingeschweißtes Red-Devil-Kondom gegeben. »Tu das in deine Brieftasche«, hatte Roger Shel-

don gesagt, »und wenn du im Autokino mit jemandem rumknutschst und dabei erregt wirst, dann nimm dir einen Moment Zeit, wenn du erregt genug bist, zu wollen, aber noch nicht erregt genug, dass dir alles egal ist, und zieh das über. Es gibt schon zu viele Mistkerle auf der Welt, und ich möchte nicht zusehen, wie du mit sechzehn zur Armee gehen musst.«

Jetzt fuhr Paul fort: »Ich glaube, er hat mich so oft ermahnt, auf meine Brieftasche zu achten, dass es mir wirklich in Fleisch und Blut übergegangen ist. Wenn ich Sie beleidigt habe, dann tut mir das wirklich aufrichtig leid.«

Sie entspannte sich. Lächelte. Die *Kluft* schloss sich. Die Sommerblumen wiegten sich wieder fröhlich. Er stellte sich vor, wie er die Hand durch dieses Lächeln hindurchstieß und nichts als federnde Dunkelheit fand. »Sie haben mich nicht beleidigt. Sie ist an einem sicheren Ort. Warten Sie – ich habe etwas für Sie.«

Sie entfernte sich und kam mit einem dampfenden Teller Suppe zurück. Gemüse schwamm darin. Er war nicht imstande, viel zu essen, aber er aß mehr, als er zuerst für möglich gehalten hatte. Sie wirkte zufrieden. Während er die Suppe aß, erzählte sie ihm, was geschehen war, und als sie es erzählte, erinnerte er sich an alles, er dachte sich, dass es gut war, zu wissen, wie er zu seinen zerschmetterten Beinen kam, aber die Art und Weise, wie er dieses Wissen erfuhr, war abstoßend – als wäre er eine Person in einem Buch oder einem Theaterstück, eine Person, deren Erinnerung nicht wie Geschichte wiedergegeben, sondern wie Literatur erfunden wurde.

Sie war mit dem Geländewagen nach Sidewinder gefahren, um Futter für ihre Tiere und ein paar Lebensmittel ein-

zukaufen ... und um die Taschenbücher in Wilsons Drogerie durchzusehen – das war am Mittwoch vor mittlerweile fast zwei Wochen gewesen, und die neuen Taschenbücher wurden immer dienstags geliefert.

»Ich hatte sogar an Sie gedacht«, sagte sie und löffelte Suppe in seinen Mund; dann wischte sie professionell mit einer Serviette ab, was ihm übers Kinn lief. »Deswegen ist es ja ein so bemerkenswerter Zufall, verstehen Sie? Ich hatte gehofft, *Miserys Kind* wäre endlich als Taschenbuch erschienen, aber ich hatte kein Glück.«

Es war ein Sturm aufgezogen, sagte sie, aber bis zum Nachmittag dieses Tages waren die Meteorologen sich sicher gewesen, dass er nach Süden weiterziehen würde, in Richtung New Mexico und zum Sangre de Cristo.

»Ja«, sagte er und erinnerte sich tatsächlich, als er es sagte. »Sie meldeten, er würde abdrehen. Darum bin ich überhaupt erst aufgebrochen.« Er versuchte, seine Beine zu bewegen. Die Folge war ein jäher Schmerz, und er stöhnte.

»Tun Sie das nicht«, sagte sie. »Wenn Sie Ihre Beine zum Sprechen bringen, Paul, dann werden sie nicht mehr verstummen ... und ich kann Ihnen erst in zwei Stunden wieder Tabletten geben. Ich gebe Ihnen ohnehin schon zu viel.«

Warum bin ich nicht in einem Krankenhaus? Das war eindeutig die Frage, die er stellen wollte, aber er war sich nicht sicher, ob es eine Frage war, die sie beide ausgesprochen wissen wollten. Jedenfalls noch nicht.

»Als ich zur Futtermittelhandlung kam, sagte Tony Roberts zu mir, dass ich besser auf die Tube drücken sollte, wenn ich vor dem Sturm noch nach Hause wollte, und ich sagte ...«

»Wie weit sind wir von der Stadt entfernt?«, fragte er.

»Ein gutes Stück«, antwortete sie unbestimmt und sah zum Fenster. Es folgte eine eigentümliche Zeitspanne des Schweigens, und Paul hatte Angst vor dem, was er in ihrem Gesicht sah, denn was er sah, war nichts; das schwarze Nichts einer *Kluft* in einer alpinen Wiese, eine Schwärze, wo keine Blumen wuchsen, wo ein Sturz ewig dauern konnte. Es war das Gesicht einer Frau, die vorübergehend losgelöst von allen Belangen und Orientierungspunkten ihres Lebens war, eine Frau, welche nicht nur die Erinnerung vergessen hatte, von der sie gerade erzählen wollte, sondern die Existenz von Erinnerungen an sich. Er hatte einmal eine Nervenheilanstalt besucht – das war schon Jahre her, als er für *Misery* recherchiert hatte, das erste von den vier Büchern, die in den vergangenen acht Jahren für sein Haupteinkommen gesorgt hatten – und da hatte er diesen Blick gesehen ... besser gesagt, diesen Nichtblick. Das Wort, mit dem er definiert wurde, lautete *Katatonie*, doch für das, was ihm Angst machte, gab es kein so präzises Wort – es war vielmehr ein vager Vergleich: In diesem Augenblick glaubte er, dass ihre Gedanken genauso geworden waren wie ihr physisches Selbst: massiv, faserig, ohne Lebenskanäle und ohne Öffnungen.

Dann wurde ihr Gesicht allmählich wieder klar. Die Gedanken schienen in sie zurückzufließen. Doch dann dachte er, dass *fließen* nicht ganz richtig war. Sie wurde nicht aufgefüllt, wie ein Bassin oder ein Gezeitenbecken; sie *lief warm*. *Ja ... sie lief warm wie ein kleines elektrisches Gerät. Ein Toaster oder vielleicht ein Heizkissen.*

»Ich sagte zu Tony: ›Der Sturm wird nach Süden abdrehen.‹« Sie sprach anfangs langsam, beinahe benommen,

aber dann erreichten ihre Worte wieder einen normalen Tonfall und den Fluss eines Gesprächs. Aber jetzt war er wachsam. *Alles*, was sie sagte, hörte sich ein wenig seltsam an, ein wenig neben der Spur. Wenn man Annie zuhörte, dann war das, als hörte man ein Lied, das in der falschen Tonart gespielt wurde.

»Aber er sagte: ›Er hat seine Meinung geändert.‹

›Ach je!‹, sagte ich. ›Dann schwinge ich mich besser auf mein Pferd und reite los.‹

›Ich würde in der Stadt bleiben, wenn Sie können, Miss Wilkes,‹ sagte er. ›Sie sagen jetzt im Radio, dass da ordentlich was auf uns zukommt, und niemand ist darauf vorbereitet.‹

Aber ich *musste* selbstverständlich zurück – außer mir ist niemand da, um die Tiere zu füttern. Die nächsten Nachbarn sind die Roydmans, und die wohnen Meilen von hier entfernt. Außerdem können die Roydmans mich nicht leiden.«

Als sie die letzten Worte aussprach, schielte sie ihn verschlagen an, und als er nicht antwortete, klopfte sie auf gebieterische Weise mit dem Löffel gegen den Rand der Schüssel.

»Fertig?«

»Ja, danke, ich bin satt. Es hat sehr gut geschmeckt. Haben Sie denn viel Vieh?«

Weil, dachte er bereits, *wenn das der Fall ist, dann hast du sicher Hilfe dabei. Wenigstens einen Lohnarbeiter.* »Hilfe« war auf jeden Fall das Zauberwort. Es schien jedenfalls das Zauberwort zu sein, da er gesehen hatte, dass sie keinen Ehering trug.

»Nicht sehr viel«, sagte sie. »Ein halbes Dutzend Legehennen. Zwei Kühe. Und Misery.«

Er blinzelte.

Sie lachte. »Sie werden mich nicht für besonders nett halten, eine Sau nach der tapferen und wunderschönen Frau zu nennen, die Sie erfunden haben. Aber das ist ihr Name, und ich wollte nicht respektlos sein.« Nachdem sie einen Augenblick nachgedacht hatte, fügte sie hinzu: »Sie ist sehr freundlich.« Die Frau rümpfte die Nase, und einen Moment lang *wurde* sie zur Sau, bis hinab zu den störrischen Barthaaren, die vereinzelt auf ihrem Kinn wuchsen. Sie quiekte und grunzte wie ein Schwein: »*Oiink! Oiiink! Chrrr-Chrrr!*«

Paul sah sie mit aufgerissenen Augen an.

Sie bemerkte es nicht; sie war wieder abwesend, ihr Blick war unscharf und nachdenklich. Nichts spiegelte sich in ihren Augen, nur die Lampe auf dem Nachttisch, und diese zweimal, in Form zweier undeutlicher Abbilder.

Schließlich zuckte sie ein wenig zusammen und fuhr fort: »Ich kam etwa fünf Meilen weit, dann setzte der Schneefall ein. Es ging schnell – wenn es hier einmal anfängt, geht es immer schnell. Ich kroch mit eingeschalteten Scheinwerfern dahin, und da sah ich Ihr Auto umgestürzt neben der Straße liegen.« Sie sah ihn missbilligend an. »Sie hatten Ihre Scheinwerfer *nicht* eingeschaltet.«

»Ich wurde von dem Unwetter überrascht«, sagte er und erinnerte sich in diesem Augenblick daran, wie er überrascht worden war. Er erinnerte sich jedoch noch nicht daran, dass er gleichzeitig sehr betrunken gewesen war.

»Ich habe angehalten«, sagte sie. »Wäre es an einer bergauf gelegenen Stelle gewesen, hätte ich es wahrscheinlich nicht getan. Nicht gerade sehr christlich, ich weiß, aber es lag bereits über eine Handbreit Schnee auf der Straße,

und nicht einmal mit Allradantrieb kann man sich sicher sein, wieder anfahren zu können, wenn die Räder erst einmal stillstehen. Es ist viel einfacher, zu sich selbst zu sagen: ›Oh, wahrscheinlich konnten sie aus dem Wagen herausklettern und haben jemanden gefunden, der sie mitgenommen hat‹, und so weiter, und so weiter. Aber es war auf der Kuppe des dritten großen Anstiegs hinter dem Hof der Roydmans, und dort ist es ein ganzes Stück lang flach. Daher hielt ich am Straßenrand an, und kaum war ich ausgestiegen, hörte ich ein Stöhnen. Das waren *Sie*, Paul.«

Sie bedachte ihn mit einem sehr seltsamen mütterlichen Grinsen.

Zum ersten Mal machte sich in Paul Sheldons Verstand deutlich ein Gedanke breit: *Ich bin hier in Schwierigkeiten. Mit dieser Frau stimmt etwas nicht.*

6

Er lag in jenem Zimmer, das möglicherweise ein ungenutztes zweites Schlafzimmer war, und sie saß die nächsten zwanzig Minuten an seiner Seite und redete. Während sein Körper die Suppe verarbeitete, nahmen die Schmerzen in den Beinen wieder zu. Er zwang sich dazu, sich auf das zu konzentrieren, was sie sagte, aber damit war er nur teilweise erfolgreich. Sein Verstand hatte sich zweigeteilt. Mit einer Seite hörte er ihrem Bericht darüber zu, wie sie ihn aus dem Wrack seines 74er Camaro gezogen hatte – das war die Seite, wo die Schmerzen pulsierten und pochten wie zwei alte abgesplitterte Pfähle, welche zwischen den Wellen der zurückweichenden Flut gerade eben sichtbar zu

werden begannen. Mit der anderen konnte er sich im Boulderado-Hotel sehen, wo er seinen neuen Roman zu Ende schrieb, der – Gott sei Dank für diese kleine Gnade – nicht von Misery Chastain handelte.

Er hatte alle möglichen Gründe, nicht über Misery zu schreiben, aber einer überragte alle anderen, schwer gerüstet und unerschütterlich. Misery – Gott sei Dank für diese *große* Gnade – war endlich tot. Sie war fünf Seiten vor dem Ende von *Miserys Kind* gestorben. Im ganzen Haus war kein Auge trocken geblieben, als *das* geschah, auch Pauls nicht – aber seine Tränen waren das Resultat hysterischen Gelächters gewesen.

Als er sein neues Buch beendete, einen zeitgenössischen Roman über einen Autodieb, hatte er sich daran erinnert, wie er den letzten Satz von *Miserys Kind* getippt hatte: »Und so verließen Ian und Geoffrey gemeinsam den Friedhof von Little Dunthorpe; sie gaben sich in ihrem Kummer gegenseitig Halt und waren entschlossen, wieder zurück ins Leben zu finden.« Während er diese Zeile schrieb, hatte er so heftig gekichert, dass es ihm schwere Gefallen war, die richtigen Tasten zu treffen – er hatte mehrmals verbessern müssen. Gott sei Dank für das gute alte IBM-Korrekturband. Er hatte ENDE darunter geschrieben, und dann war er durch das Zimmer gehüpft – eben jenes Zimmer im Boulderado-Hotel – und hatte geschrien: *Endlich frei! Endlich frei! Großer allmächtiger Gott, ich bin endlich frei! Das dumme Weib ist endlich in die ewigen Jagdgründe eingegangen!*

Der neue Roman trug den Titel *Schnelle Autos*, und als er den beendet hatte, hatte er nicht gelacht. Er saß einfach einen Augenblick vor der Schreibmaschine und dachte:

Damit hast du vielleicht gerade den nächstjährigen American Book Award gewonnen, mein Freund. Und dann nahm er ...

»... einen kleinen Bluterguss an Ihrer rechten Schläfe, aber das sah nicht weiter schlimm aus. Es waren Ihre Beine ... ich sah auf der Stelle, wenngleich das Licht immer schwächer wurde, dass Ihre Beine nicht ...«

... das Telefon und bestellte beim Zimmerservice eine Flasche Dom Pérignon. Er erinnerte sich: Während er darauf wartete, ging er in dem Zimmer auf und ab, dort, wo er seit 1974 jedes seiner Bücher zu Ende geschrieben hatte; er erinnerte sich daran, dass er dem Kellner einen Fünfzig-dollarschein als Trinkgeld gegeben und ihn gefragt hatte, ob er den Wetterbericht gehört hatte; er erinnerte sich daran, dass ihm der zufriedene, geschmeichelte und grinsende Kellner gesagt hatte, der Sturm, der sich momentan auf sie zu bewegte, solle nach Süden abdrehen, nach New Mexico; er erinnerte sich daran, wie kalt sich die Flasche angefühlt hatte, erinnerte sich an das leise *Plopp* des Korkens, als er ihn herauszog; er erinnerte sich an den trockenen, herb-säuerlichen Geschmack des ersten Glases; wie er seine Reisetasche geöffnet und sein Flugticket nach New York betrachtet hatte; er erinnerte sich, wie er aus einer Laune des Augenblicks heraus beschlossen hatte ...

»... dass ich Sie am besten sofort nach Hause bringe! Es war eine Heidenarbeit, Sie zum Auto zu schleppen, aber ich bin eine große Frau – wie Sie vielleicht bemerkt haben –, und ich hatte einen Stapel Decken auf der Rückbank. Ich schaffte Sie hinein und wickelte Sie ein, und schon da dachte ich, trotz des schwindenden Lichts, dass Sie mir *bekannt* vorkamen! Ich dachte mir, vielleicht ...«

... den alten Camaro aus dem Parkhaus zu holen und einfach nach Westen zu fahren, anstatt das Flugzeug zu nehmen. Was zum Teufel erwartete ihn schon in New York? Die Stadtwohnung, verlassen, kahl, abweisend, möglicherweise ausgeraubt. *Scheiß drauf!*, dachte er und trank noch mehr Champagner. *Nach Westen, junger Mann, nach Westen!* Der Einfall war so verrückt gewesen, dass er irgendwie schon wieder Sinn ergab. Nichts mitnehmen als etwas Wechselkleidung und sein ...

»... Tasche, die ich gefunden habe. Die habe ich auch eingeladen, aber sonst habe ich nichts gesehen, und ich hatte Angst, Sie könnten mir wegsterben oder so, also heizte ich meiner Old Bessie ordentlich ein und brachte ...«

... Manuskript von *Schnelle Autos*, und dann ab nach Vegas oder Reno oder vielleicht sogar in die Stadt der Engel. Er erinnerte sich auch daran, dass ihm der Einfall anfangs ein wenig albern vorgekommen war – eine Reise, die der Junge von vierundzwanzig Jahren, der er gewesen war, als er seinen ersten Roman verkauft hatte, vielleicht unternommen hätte, aber doch nicht ein Mann, dessen vierzigster Geburtstag schon zwei Jahre zurücklag. Nach einigen weiteren Gläsern Champagner erschien der Einfall überhaupt nicht mehr albern. Er wirkte beinahe nobel. Eine Art Große Odyssee nach Irgendwo, eine Methode, sich nach den Fantasiegefilden des Romans wieder an die Wirklichkeit zu gewöhnen. Und so war er ...

»... vollkommen ohne Besinnung! Ich war mir sicher, dass Sie sterben würden ... Ich meine, ich war mir *sicher!* Daher zog ich Ihre Brieftasche aus Ihrer Hosentasche, holte den Führerschein heraus und sah den Namen, *Paul Sheldon*, und ich dachte mir: ›Oh, das muss ein Zufall sein‹,

aber das Bild auf dem Führerschein sah *auch* wie Sie aus, und da bekam ich solche Angst, dass ich am Küchentisch Platz nehmen musste. Zuerst dachte ich, ich würde ohnmächtig werden. Nach einer Weile fing ich an zu überlegen, dass das *Bild* vielleicht auch nur ein Zufall war – diese Führerscheinphotos sehen ja nie jemandem ähnlich –, aber dann fand ich Ihre Mitgliedskarte der Writers Guild und eine vom P.E.N., und da wusste ich, Sie waren ...«

... in Schwierigkeiten geraten, als es anfing zu schneien, aber lange vorher war er noch in die Bar des Boulderado gegangen und hatte George zwanzig Dollar Trinkgeld gegeben, damit er ihm eine zweite Flasche Dom besorgte, und die hatte er getrunken, während er auf der I-70 in die Rockies fuhr, unter einem metallgrauen Himmel, und irgendwo östlich vom Eisenhower-Tunnel war er von der Schnellstraße abgebogen, weil die Straßen frei und trocken waren, der Sturm nach Süden abdrehte, also zum Teufel damit, und er Angst vor dem gottverdammten Tunnel hatte. Er hatte eine alte Bo-Diddley-Aufnahme auf dem Kassettenrekorder unter dem Armaturenbrett abgespielt, und daher hörte er kein Radio, bis schließlich der Camaro ernstlich anfing zu rutschen und zu schlittern, und erst da wurde ihm klar, dass es sich hier nicht um einen harmlosen Inlandwind handelte, sondern um die Ausläufer des Sturms. Vielleicht zog der Sturm doch nicht nach Süden ab; vielleicht raste der Sturm direkt auf ihn zu, und er steckte bis über beide Ohren in Schwierigkeiten,

(so wie du jetzt in Schwierigkeiten steckst)

aber er war gerade betrunken genug gewesen zu glauben, dass er ihm noch entkommen konnte. Daher hatte er nicht in Cana angehalten und nach einer Unterkunft ge-

sucht, sondern war weitergefahren. Er erinnerte sich daran, wie sich der Nachmittag in stumpfe, chromgraue Eintönigkeit verwandelt hatte. Er erinnerte sich daran, wie die Wirkung des Champagners nachließ. Er erinnerte sich daran, wie er sich nach vorn gebeugt hatte, um die Zigarettenpackung vom Armaturenbrett zu nehmen, und da begann er endgültig zu rutschen, er versuchte gegenzulenken, aber es wurde immer schlimmer; er erinnerte sich an ein lautes, dumpfes Poltern, und dann tauschten das Oben und Unten der Welt die Plätze. Er hatte ...

»... *geschrien!* Und als ich Sie schreien hörte, da wusste ich, dass Sie überleben würden. Sterbende schreien selten. Sie haben nicht die Energie dazu. Das weiß ich. Ich beschloss dafür zu *sorgen*, dass Sie überleben. Also holte ich meine schmerzstillenden Medikamente und brachte Sie dazu, welche einzunehmen. Danach sind Sie eingeschlafen. Als Sie erwachten, fingen Sie wieder an zu schreien, und ich gab Ihnen mehr. Eine Weile hatten Sie Fieber, aber das habe ich auch wegbekommen. Ich habe Ihnen Keflex, ein Antibiotikum, gegeben. Es war ein- oder zweimal ziemlich knapp, aber das ist jetzt vorbei. Das verspreche ich Ihnen.« Sie stand auf. »Aber jetzt ist es Zeit, dass Sie sich ausruhen, Paul. Sie müssen wieder zu Kräften kommen.«

»Meine Beine schmerzen.«

»Ja, das kann ich mir vorstellen. In einer Stunde bekommen Sie wieder Ihre Medizin.«

»Jetzt. Bitte.« Es beschämte ihn zu flehen, aber er konnte nicht anders. Die Flut war zurückgegangen, die gesplitterten Pfähle lagen bloß, sehr real in ihrer Schartigkeit, und er konnte sie weder ignorieren, noch durfte er sie beachten.

»In einer Stunde.« Nachdrücklich. Mit Löffel und Suppenschüssel in der Hand ging sie zur Tür.

»Warten Sie!«

Sie drehte sich um und sah ihn mit einem strengen und zugleich liebevollen Ausdruck an. Der Ausdruck gefiel ihm nicht. Er gefiel ihm *ganz und gar* nicht.

»Es ist zwei Wochen her, seit Sie mich gefunden haben?«

Sie sah wieder unbestimmt und gereizt drein. Er würde noch herausfinden, dass ihr Zeitgefühl alles andere als gut war.

»Ungefähr.«

»Ich war bewusstlos?«

»Fast die ganze Zeit.«

»Was habe ich gegessen?«

Sie sah ihn an.

»I. v., sagte sie knapp.

»I. v.?«, sagte er, und sie missdeutete seine Verblüffung als Unwissenheit.

»Ich habe Sie intravenös ernährt«, sagte sie. »Über Schläuche. Daher stammen die Narben an Ihren Armen.« Sie sah ihn mit Augen an, die plötzlich ausdruckslos und abschätzend waren. »Sie verdanken mir Ihr Leben, Paul. Ich hoffe, Sie denken daran. Ich hoffe, Sie vergessen das nicht.«

Dann ging sie hinaus.

Die Stunde verging. Irgendwie und endlich verging die Stunde.

Er lag im Bett und schwitzte und zitterte gleichzeitig. Aus dem Nebenzimmer hörte er zuerst die Stimmen von Hawkeye und Hot Lips, dann die Discjockeys von WKRP, diesem wilden und verrückten Rundfunksender in Cincinnati. Ein Sprecher pries Ginsu-Messer an, nannte eine 800er-Telefonnummer und informierte die Zuschauer in Colorado, die es kaum noch erwarten konnten, ein Set Ginsu-Messer zu kaufen, dass der telefonische Kundendienst sich nun bereithielt.

Auch Paul Sheldon hielt sich bereit.

Als die Uhr im Nebenzimmer acht schlug, erschien sie prompt wieder und brachte zwei Kapseln und ein Glas Wasser.

Er stützte sich erwartungsvoll auf die Ellbogen, während sie sich auf das Bett setzte.

»Vor zwei Tagen habe ich *endlich* Ihr neues Buch bekommen«, sagte sie zu ihm. Eis klirrte in dem Glas. Es war ein nervtötendes Geräusch. »*Miserys Kind*. Gefällt mir ... Es ist so gut wie alle anderen. Besser! Das beste!«

»Danke«, brachte er heraus. Er konnte den Schweiß auf der Stirn spüren. »Bitte meine Beine große Schmerzen ...«

»Ich habe *gewusst*, dass sie Ian heiraten würde«, sagte sie und lächelte verträumt, »und ich glaube, dass Geoffrey und Ian irgendwann wieder Freunde werden. *Werden* sie doch, oder?« Aber sie fuhr sofort fort: »Nein, nicht verraten! Ich möchte es selbst herausfinden. Es muss eine Weile halten. Es dauert immer so lange, bis ein neues herauskommt.«

Die Schmerzen pulsierten in seinen Beinen und spannten sich wie ein Stahlreif um seinen Unterleib. Er hatte sich selbst dort unten berührt und glaubte, dass sein Becken unversehrt war, aber es fühlte sich dennoch verdreht und fremdartig an. Unterhalb der Knie schien *nichts* intakt zu sein. Er wollte es nicht sehen. Er sah die verdrehten, klumpigen Formen, die sich unter dem Laken abzeichneten, und das genügte ihm.

»Bitte! Miss Wilkes! Die Schmerzen ...«

»Nennen Sie mich Annie. Das tun alle meine Freunde.«

Sie gab ihm das Glas. Es war kühl und feucht beschlagen. Die Kapseln behielt sie. Die Kapseln in ihrer Hand waren die Flut. Sie war der Mond, und sie hatte die Gezeiten gebracht, welche die Pfähle überschwemmen würden. Sie führte sie zu seinem Mund, den er auf der Stelle weit öffnete ... und dann zog sie sie zurück.

»Ich habe mir die Freiheit genommen, in Ihre Tasche zu sehen. Das macht Ihnen doch nichts aus, oder?«

»Nein. Selbstverständlich nicht. Die Medizin ...«

Die Schweißperlen auf seiner Stirn fühlten sich abwechselnd heiß und kalt an. Würde er schreien? Er hielt es nicht für ausgeschlossen.

»Ich habe darin ein Manuskript gefunden«, sagte sie. Sie hielt die Kapseln in der rechten Hand, die sie jetzt ganz langsam kippte. Sie fielen in ihre linke Hand. Er folgte ihnen mit den Augen. »Es heißt *Schnelle Autos*. Kein *Misery*-Roman, das weiß ich.« Sie sah ihn ein klein wenig missbilligend an – aber, wie schon zuvor, nicht ohne eine Spur von Liebe. Es war ein *mütterlicher* Blick. »Im neunzehnten Jahrhundert gab es keine Autos, ob nun schnell oder langsam!« Sie kicherte über ihren kleinen

Scherz. »Ich habe mir auch die Freiheit genommen, ein wenig darin zu blättern ... Das stört Sie doch hoffentlich nicht?«

»Bitte«, stöhnte er. »Nein, aber bitte ...«

Sie neigte die linke Hand. Die Kapseln rollten, zögerten, dann fielen sie mit einem kaum hörbaren Klickern wieder in ihre rechte Hand.

»Und wenn ich es lesen würde? Würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn ich es lesen würde?«

»Nein ...« Seine Knochen waren zerschmettert. Seine Beine waren mit eiternden Glassplittern gespickt. »Nein ...« Er verzog das Gesicht – wie er hoffte – zu einem Lächeln. »Nein, selbstverständlich nicht.«

»Denn ohne Ihre Einwilligung würde ich so etwas selbstverständlich niemals tun«, sagte sie ernst. »Dazu respektiere ich Sie zu sehr. Tatsächlich liebe ich Sie, Paul.« Plötzlich und auf beunruhigende Weise wurde sie purpurrot. Eine der Kapseln fiel ihr aus der Hand und auf die Bettdecke. Paul griff danach, aber sie war schneller. Er stöhnte, aber sie beachtete es nicht. Nachdem sie die Kapsel an sich genommen hatte, wurde sie wieder abwesend und sah zum Fenster. »Ihren *Verstand*«, sagte sie. »Ihre *Kreativität*. Das habe ich gemeint.«

In seiner Verzweiflung sagte er, weil ihm nichts anderes einfiel: »Ich weiß. Sie sind mein größter Fan.«

Dieses Mal lief sie nicht nur einfach warm, sie *leuchtete auf*. »Das ist es!«, rief sie aus. »Genau *das* ist es! Und es macht Ihnen nichts aus, wenn ich es in dieser Eigenschaft lese, nicht wahr? Mit aller Liebe eines ... eines Fans? Auch wenn mir Ihre anderen Bücher nicht so gut gefallen wie die *Misery*-Romane?«

»Nein«, sagte er und schloss die Augen. *Meinethalben kannst du Papierhüte aus den Manuskriptseiten falten, wenn du möchtest, aber ... bitte ... ich sterbe hier ...*

»Sie sind so gütig«, sagte sie sanft. »Ich habe immer gewusst, dass Sie das sein würden. Als ich Ihre Bücher gelesen habe, da wusste ich es. Ein Mann, der Misery Chastain erfinden konnte, der sie sich erst ausdenken und ihr dann Leben einhauchen konnte, der kann nicht anders sein.«

Plötzlich waren ihre Finger in seinem Mund, eine schockierend intime Geste, aber auf schmutzige Weise höchst willkommen. Er saugte die Kapseln zwischen ihnen heraus und schluckte sie, noch bevor sie ihm das Wasserglas an den Mund halten konnte.

»Wie ein Baby«, sagte sie, aber er konnte sie nicht sehen, weil er die Augen geschlossen hatte, und nun spürte er, wie seine Tränen zu fließen begannen. »Aber gütig. Ich möchte Sie so vieles fragen ... möchte so vieles wissen.«

Die Federn ächzten, als sie aufstand.

»Wir werden hier sehr glücklich sein«, sagte sie, und wenngleich ein Blitzschlag des Entsetzens in Pauls Herz fuhr, öffnete er immer noch nicht die Augen.

8

Er trieb dahin. Die Flut kam, und er trieb darin. Im Nebenzimmer tönte das Fernsehgerät eine Weile, dann nicht mehr. Manchmal schlug die Uhr, und er versuchte, die Schläge zu zählen, aber er verzählte sich immer mittendrin.

I. v. Durch Schläuche. Daher stammen die Narben an Ihren Armen.